Freitag-Abendausgabe für Dresden und Umgebung.

**Bezugsgebühr:**
Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pfg.; durch die Post 2 Mk. 75 Pfg.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 2096.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

**Anzeigen-Tarif.**
Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Nebenannahmestellen in Dresden bis Nachmittags 5 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 40 Pfg.
In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werden mit 10 Pfg berechnet.

**Menz, Blochmann & Co. und Depositenkasse der Deutschen Bank, Pragerstrasse 2.**

**H. G. Dorn,** Weingrosshandlung, **Dresden, Moritzstrasse 1,** Fernspr. 3370.
**Bordeaux-, Rhein-** und **Moselweine, Dessertweine, Liköre, deutsche** und **französische Champagner.**

**Nr. 282.** Spiegel: Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Hirtstiftung. Stadtverordnetensitzung. Amtsgericht. Berliner Leben.

**Sonnabend, 13. Oktober 1900.**

## Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 12. Oktober.

### Der Krieg in China.

**Berlin.** Nach Mittheilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe ist „Palatia" am 11. Oktober in Shanghai angekommen.

**Petersburg.** Nach einem vom „Regierungsboten" veröffentlichten Telegramm des Viceadmirals Alexejew aus Port Arthur vom 2. d. M. wurde das russische Torpedoboot Nr. 207, das in Folge eines Defektes an der Maschine Halt gemacht hatte, in der Nähe von Shanhaikwan von dem Torpedoboot Nr. 201 angerannt und sank. Drei Personen erlitten leichte Verletzungen. Das Torpedoboot Nr. 201 wurde unbedeutend beschädigt.

**Petersburg.** Wie die Blätter melden, ist der chinesische Gesandte Yunglü nach Yalta abgereist.

**Washington.** In der Antwort der Vereinigten Staaten auf die Note Delcassé's heißt es u. A., es würde Mac Kinley angenehm sein, wenn die Friedensunterhandlungen gleich nach Prüfung der Vollmachten ihren Anfang nähmen. Nach Eröffnung der Verhandlungen könnten die Vertreter der Mächte die von der chinesischen Regierung vorgeschlagene Liste der zu bestrafenden Würdenträger noch ergänzen. Es sei der Wunsch aller Mächte, ausreichende Entschädigungen zu erhalten. Rußland habe vorgeschlagen, diese Angelegenheit eventuell dem internationalen Schiedsgericht im Haag zu unterbreiten. Dieser Vorschlag verdiene die Aufmerksamkeit der Mächte. Die Regierung könne ohne Zustimmung des Kongresses nicht die Verpflichtung übernehmen, eine ständige Schutztruppe in Peking zu belassen; sie sei jedoch entschlossen, zeitweilig eine genügende Wachmannschaft daselbst zu halten. Das Verbot der Waffeneinfuhr werde ohne Zweifel nicht für immer bestehen bleiben. Für die Besetzung verschiedener Punkte zwischen Peking und Tientsin gilt, wie die Antwort bemerkt, der gleiche Vorbehalt, wie der bez. des Haltens einer ständigen Schutztruppe in Peking gemacht. Der Präsident könne keine Verpflichtung zu einer dauernden Theilnahme an einer solchen Okkupation übernehmen, halte es jedoch für wünschenswerth, daß die Mächte Zusicherungen erhalten bezüglich ihres Rechtes, ihre Gesandtschaften zu beschützen und die nöthigen Vorkehrungen dazu zu treffen, um jederzeit zu den Gesandtschaften gelangen zu können.

**Washington.** Der chinesische Gesandte Wutingfang hat erklärt, die Meldungen von ernsten Boxeraufständen in Südchina seien unzutreffend und mit der Absicht in Umlauf gesetzt worden, den Eindruck in Amerika hervorzurufen, es bestände ernste Gefahr, die ein militärisches Vorgehen seitens der Verbündeten erfordere. Der Gesandte fügte hinzu, in Südchina gebe es keine Boxer.

---

**Berlin.** Der Bundesrath wird die am Donnerstag wegen der Feier auf der Saalburg ausgesetzte Plenarsitzung am Sonnabend abhalten. Auf der Tagesordnung stehen u. A. die Berathung des Gesetzentwurfes betr. die freiwillige Gerichtsbarkeit im Heer, die Wahl nichtständiger Mitglieder zum Reichsversicherungsamt, sowie kleinere Etats. Es heißt, daß auch die Festsetzung des Termins für die Berufung des Reichstags zur Sprache kommen werde. Bisher ist das Kriegsministerium noch nicht in der Lage gewesen, eine feste Aufstellung über die Kosten der China-Expedition an das Reichsschatzamt gelangen zu lassen. — Zu Moltke's 100. Geburtstag am 26. d. M. giebt der große Generalstab eine Festschrift heraus. — Während die Meldung, daß Abgeordneter Bassermann im Reichstage die Erhöhung des Tabakzolls von 85 auf 125 Mk. zu beantragen beabsichtige, von der „Nationalliberalen Korrespondenz" dementirt wird, erklärt der „Hamburger Korrespondent", daß innerhalb der nationalliberalen Partei eine starke Strömung für eine solche Zollerhöhung bestehe.

**Homburg v. d. H.** Das Kaiserpaar, sowie Prinz und Prinzessin Heinrich unternahmen heute Vormittag einen Spaziergang im Kurpark und besuchten dann das Atelier des Bildhauers Fritz Gerth. Zur Frühstückstafel bei den Majestäten sollten Prinz und Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe eintreffen.

**Kiel.** Auf der Howaldtswerft bei Kiel lief heute der für die Kiautschoulinie der Rhederei Jebsen erbaute Reichspostdampfer "Gouverneur Jaeschke" vom Stapel. Die Taufrede hielt in Vertretung des verhinderten Staatssekretärs v. Podbielski der Direktor im Reichspostamt Kraetke. Der Dampfer wird nach vollendetem Ausbau seine regelmäßigen Fahrten zwischen Shanghai-Tsintau-Tschifu machen.

**Breslau.** Wie die „Schlesische Zeitung" aus Ueß meldet, wurde gestern auf der Bahnstrecke Tost-Großstrehlitz in der Nähe der Station Blottwitz ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren. Sämmtliche fünf Insassen wurden schwer verletzt; drei sind bereits gestorben.

**Essen (Ruhr).** Wie der „Rhein.-Westf. Ztg." gemeldet wird, fuhr ein mit 12 Ausflüglern besetzter Wagen bei Schopstetten in der Nähe von Münster einen Abhang hinab gegen ein Haus und zerschellte. Der Kutscher wurde getödtet, 6 Personen schwer, die übrigen leicht verletzt.

**München.** Hier wurden in ihrer Wohnung in der Brunderstraße Hofrath Dr. med. Cordes und Frau todt aufgefunden. Sie hatten sich mit Blausäure vergiftet. Dr. Cordes war 70 Jahre alt, seine Frau 66. Die Ursache des Doppelselbstmordes war schweres körperliches Leiden beider Eheleute.

**Wien.** Der Kaiser hat dem Präsidenten der Eisenbahndirektion Berlin, Wirkl. Geh. Oberregierungsrath Kranold, das Großkreuz des Franz Josephsordens verliehen.

**Paris.** Der Ministerrath beschäftigte sich mit dem Arbeitsplan des für den 6. November einzuberufenden Parlaments. Die Regierung wünscht, um einem Mißbrauch des Interpellationsrechts vorzubeugen, die Kammer von vornherein auf ein bestimmtes Programm zu verpflichten. Sie will deshalb vorschlagen, neben der Berathung des Budgets regelmäßig einige Sitzungen der Woche Verhandlungen über die wirthschaftlichen und politischen Reformgesetze zu widmen. In erster Linie sollen das Vereinsgesetz und die Schulreform erledigt werden.

**Paris.** Der „Siècle" räth der Regierung, dem Präsidenten Krüger nicht zu gestatten, in Marseille zu landen, da „vielleicht" zwischen dem Gesandten Dr. Leyds und den Nationalisten Manöver angezettelt worden seien, die Frankreich nur Verlegenheiten bereiten könnten.

**Madrid.** Die königliche Familie ist hier wieder eingetroffen. — Die Einnahmen von Zöllen in den ersten neun Monaten 1900 überstiegen diejenigen in der gleichen Zeit des Vorjahres um 10 Millionen Peseten. — Im Mai 1901 findet hier eine Ausstellung chemischer Produkte statt.

**London.** Bisher sind 370 Ministerielle und 143 Liberale (unter diesen Sir Ch. Tilte und 79 irische Nationalisten gewählt. Der Gewinn der Ministeriellen beträgt 20 und der der Opposition ebenfalls 20 Sitze.

**Kopenhagen.** Der dänische Minister des Aeußern hat bei der englischen Regierung wegen Ausweisung einiger Dänen aus Transvaal protestirt und Entschädigung für die Ausgewiesenen verlangt.

**New-York.** Der Führer der ausständigen Kohlenarbeiter erklärte in der Versammlung der Arbeiter in Scranton weiter, daß die Grubenbesitzer die im Besitz der Gesellschaft befindlichen Waarenverkaufsläden aufgeben und die bewegliche Lohnskala abschaffen müßten und daß sie ihre Leute halbmonatlich ablohnen sollten. Nicht eine einzige Grube ist zur Zeit im vollständigen Betrieb. Im Distrikt von Hazleton, wo alle Gesellschaften und Grubenbesitzer, mit Ausnahme einer einzigen, zehnprozentige Lohnerhöhung angeboten haben, beginnt sich schon der Hunger in vielen Familien bemerkbar zu machen. Im Distrikt Wilkesbarre werden den Farmern Vieh und Feldfrüchte gestohlen.

## Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 12. Oktober.

—* Das Königl. Hoflager wird Mittwoch den 17. Oktober von Moritzburg nach Villa Strehlen verlegt.

—* Ihre Majestät die Königin wird sich nächsten Montag mit Sonderzug früh 8½ Uhr von Coswig aus nach Schönheider Hammer begeben, um der Einweihung der Volksheilstätte für Lungenkranke „Carolagrün" beizuwohnen. Die Rückreise von dort wird Nachmittags 2 Uhr 50 Min. erfolgen. In der Begleitung Ihrer Majestät werden sich befinden: Hofdame Frl. v. Rauendorff, Hoffräulein v. Abeken und Oberhofmeister Wirkl. Geh. Rath v. Malortie. Se. Majestät der König hat wegen leichten Unwohlseins die Absicht aufgegeben, seine hohe Gemahlin zu begleiten.

—* Herr Friedrich Robert Hirt in Dresden und seine Gemahlin Marie Louise geb. Müller haben in diesem Jahre eine Stiftung mit 600,000 Mk. errichtet, die den Namen „Müller-Hirt'sche Familienstiftung" führen soll. Sie hat am 31. August die ministerielle Genehmigung erhalten und am 5. Oktober ist die Uebergabe an das städtische Stiftungsamt in Zittau erfolgt. Die Stiftung wird erst nach dem Tode der Stifter ihre eigentliche Wirksamkeit beginnen; genußberechtigt werden die legitimen Abkömmlinge der Eltern der beiden Stifter sein und zwar nach der Reihenfolge ihres Alters. Der genannte Herr Hirt, Begründer des jetzt in eine Aktiengesellschaft „Sächsische Leinenindustrie in Freiberg" umgewandelten geschäftlichen Unternehmens, war Stadtrath in Freiberg und ist ein Sohn des in Zittau längst verstorbenen Kaufmanns Carl Friedrich Hirt und der jüngste Bruder des 1885 gestorbenen Kaufmanns Gustav Friedrich Hirt.

—* Die Stadtverordneten hatten gestern eine ungemein reichhaltige Tagesordnung zu erledigen, und ein Punkt derselben hatte überdies eine zahlreiche Zuhörerschaft aus Lehrerkreisen auf die Tribüne gelockt, da auch die Aufbesserung der Lehrergehalte auf der Tagesordnung stand. Die Geduld der Harrenden wurde jedoch auf eine harte Probe gestellt, da dieser Punkt erst an zehnter Stelle eingereiht war und in Folge dessen die zehnte Stunde bereits angebrochen war, als dieser Gegenstand zur Besprechung kam. Sehr aufhältlich war bereits die Registrande, indem eine außerordentlich umfangreiche Zuschrift des Inhabers der Firma Unger u. Hoffmann, Reißigerstraße, betr. die Beschwerde von Anwohnern der Striesener, Reißiger- und Nicolaistraße, sowie des Fürstenplatzes über das Geräusch, welches von den in den Fabrikräumen der Firma aufgestellten Ventilatoren ausgeht, zur Verlesung kam. Einige Punkte derselben wurden mit Heiterkeit aufgenommen. Es wird darin gesagt, die Unterstützung der Beschwerde sei nur auf kaufmännisches, agentenhaftes Zureden zweier lieber Nachbarn erfolgt, und Herr Dr. Villing, welcher für die Beschwerde im Kollegium eingetreten sei, habe unter einer bestimmten Beeinflussung gestanden. Die Ventilatoren seien übrigens im Innern der Gebäude hinter dicken Mauern angebracht und schon seit 17 Jahren in Thätigkeit. St.-V. Dr. Villing wies den Vorwurf einer Art von Mögelei Namens der 37 Petenten entschieden zurück und wehrte sich gegen die gegen seine Person gerichteten „theilweise verdeckten, theilweise offenen Angriffe". Zur Sache selbst konstatirte er, daß er den ruhestörenden Lärm zu wiederholten Malen festgestellt habe, auch daß die Ventilatoren die ganze Nacht hindurch in Thätigkeit waren. Schriftführer Dr. Häckel versichert, Herr Franz Hoffmann, alleiniger Inhaber dieser Firma, sei ihm seit langen Jahren als ein durchaus coulanter Herr bekannt. Das Schreiben wird hierauf an den Rath abgegeben. — Ferner wird von einem Schreiben des Rathes Kenntniß genommen, in welchem er mittheilt, daß das Ministerium des Innern, bei welchem die hiesigen Bezirksschornsteinfeger gegen die neuen ortspolizeilichen Bestimmungen über das Schornsteinfegerwesen vorstellig geworden seien, diese Widersprüche verworfen und die Bestimmungen allenthalben gutgeheißen habe. (Beifall). — Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Antrag des Stadtverordneten Ahlhelm, den Rath zu ersuchen, im Hinblick auf das vorliegende dringende Bedürfniß dem Kollegium baldigst eine Vorlage wegen Errichtung einer höheren Unterrichtsanstalt (Gymnasium, Realgymnasium) im östlichen Theile von Dresden-Altstadt zugehen zu lassen. Die vereinigten Ausschüsse schlugen vor, diesen Antrag zum Beschlusse zu erheben, dabei aber zugleich die Erwartung auszusprechen, daß der Staatsfiskus eine erhebliche finanzielle Beihilfe gewähre. Oberbürgermeister Beutler wies in der Debatte auf die Schwierigkeit der Wahl hin zwischen einer Anstalt mit klassischem und mit modernem Unterricht, da gegenwärtig eine eigenartige Uebergangszeit in Bezug auf die Anordnung des fremdsprachlichen Unterrichts an den höheren Schulen bestehe. Eine staatliche Beihilfe werde auch an allerhand Bedingungen geknüpft werden, und es sei nicht ausgeschlossen, daß das Kultusministerium an der bisherigen Organisation festhalte. Wolle man anders, so dürfe man vor einer jährlichen Ausgabe von 60,000 bis 80,000 Mk.

---

## Berliner Leben.

E. Berlin, 11. Oktober.

Vor Kurzem wurde eine der neuerdings so beliebten Rundfragen: „Wen beneiden Sie?" an einige gekrönte Häupter und sonstige zeitgenössische Berühmtheiten gerichtet. Ich bin bisher merkwürdiger Weise noch nicht deswegen befragt worden, aber ich habe mir auf alle Fälle die Antwort bereits zurechtgelegt. Wissen Sie, wen ich beneide? Den bekannten Wetterpropheten Falb. Wenn Unsereiner sich auf's Prophezeien verlegte und etwa für die nächsten vier Wochen einen frischen, fröhlichen Weltkrieg ankündigte, während thatsächlich der Weltfriede völlig ungestört bliebe, dann wäre sein Ansehen bei den Lesern unwiderbringlich dahin. Selbst August Bebel, der doch durch seine sogenannten Enthüllungen im Reichstage die Mitwelt an starke Flunkereien gewöhnt hat, mußte sich bekanntlich wegen seines irrthümlich für das Jahr 1898 in Aussicht gestellten „Kladderadatsches" selbst von den Genossen viel Unangenehmes sagen lassen. Falb dagegen kann sich niemals irren. Er hatte uns einen September- und einen Oktober-Anfang prophezeit, wie sie bösartiger nicht zu denken sind. Regen sollte mit Sturm, Kälte mit Gewittern abwechseln — anstatt dessen erlebten wir einen Nachsommer, wie er wärmer und sonniger seit Jahrzehnten nicht dagewesen ist. Aber Herr Falb läßt sich dadurch nicht verblüffen und beginnt seine Wetterberichte unverdrossen mit dem stehenden Satze: „Wie wir richtig vorausgesagt haben ꝛc." Denn stürmt es nicht bei uns, so doch irgendsonstwo, in Kamtschadla oder in Australien, auch der Regen stellt sich irgendwo ein. Deshalb kann sich Falb niemals irren. Daß er sich diesmal in der Voraussage des Wetters für den September- und Oktober-Anfang so gründlich geirrt hat, wenigstens für unseren Himmelsstrich, beklagen am meisten unsere Modewaaren-Händler. Verzweifelnd haben sie zum ewigen Blau des sonnigen Himmels emporgeblickt, denn ach! die Käufer und, was noch schlimmer, die Käuferinnen wollten sich schlechterdings nicht einstellen und ihre reichen Vorräthe an Herbstmoden blieben unvermindert. Das hat den Aermsten nachgerade zu all' den Leiden und Plagen gefehlt, die ihnen der vermehrte Wettbewerb der schrecklichen Waarenhäuser ohnehin zugefügt hat. Seitdem das jüngst eröffnete Riesen-Ramschgeschäft von Hermann Tietz mit marktschreierischen Zeitungsanzeigen einen „Gipfel" erklommen hat, der kaum noch zu überbieten ist, sehen sich die älteren Waarenhäuser gezwungen, den neuen gefährlichen Konkurrenten wenigstens durch Schleuderpreise zu unterbieten. Unsere „praktischen" Hausfrauen, die keine sogenannte günstige Gelegenheit versäumen mögen, haben jetzt vom frühen Morgen bis zum späten Abend alle Hände voll zu thun, um wenigstens die billigsten Artikel einzuheimsen. Sie kaufen sich oft die überflüssigsten, häßlichsten und schlechtesten Waaren haufenweise ein, nur weil sie „so erstaunlich billig" sind. Aber sie haben nicht allein den Schaden davon, sondern ebenso sehr auch die kleineren Geschäfte, deren Kundschaft durch dieses unsinnige Ausverkaufsfieber auf lange Zeit hinaus an Kaufkraft erheblich einbüßt. Inzwischen wüthet der Konkurrenzkampf der Riesenbazare unter einander fort. Den Vogel hat bisher wohl Derjenige abgeschossen, der jeden Kunden bei einem Einkauf von mindestens drei Mark — gratis photographiren läßt. Dagegen kann Tietz mit seinem Springbrunnen, der verschiedene amerikanische Eisgetränke für 20 Pfg. pro Glas spendet, kaum aufkommen. Wie lange noch und wir sind auf diesem Gebiet vollständig amerikanisirt, unsere Waarenhäuser stellen ihren Kunden Gratisbäder, billiges Mittagessen, vielleicht sogar ärztliche Konsultationen zur freien Verfügung. Allzu weit sind wir davon wirklich nicht mehr entfernt, die Reklame, die Tietz Tag für Tag macht, ist bereits vollständig amerikanisch!...

„Nein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister!" Nämlich unserem kommunalen Freisinn. Monate lang hat er zwischen Hangen und Bangen auf die königliche Bestätigung des zweiten Berliner Bürgermeisters Brinkmann warten müssen und hat sich die lange Wartezeit vertrieben, indem er jeden Tag eine neue glänzende Eigenschaft an diesem Manne seiner Wahl entdeckte. Nun ist Herr Brinkmann in sein neues Amt eingeführt worden, und da muß unser Freisinn diesen Schmerz erleben! Der alte, brave Langerhans, der Vorsteher der erlauchten Stadtverordneten-Versammlung, hatte so schön den richtigen Ton angeschlagen und der neue Bürgermeister brauchte ihn nur fortzuspinnen, indem er „voll und ganz" und „unentwegt" auf dem patentirten Boden des allein selig machenden Freisinns stehen zu wollen versprach. Aber Herr Brinkmann hatte den unseligen Einfall, eine kleine Programmrede zu halten, die dem manchesterlichen Freisinn geradezu gegen den Strich ging. Er stellte seine Fürsorge auch für diejenigen bei der städtischen Verwaltung Angestellten, die nicht zu den Beamten gehören, in Aussicht. Als ob man nicht eben einen „Hilfsarbeiter-Krieg" führte, durch den einigen armen Teufeln ihr ohnehin recht mageres Einkommen noch mehr gekürzt werden soll. Er versprach, sich mit der Wohnungsnoth zu beschäftigen, und erklärte deren Hebung für eine der wichtigsten Aufgaben großer städtischer Verwaltungen. Die zahlreichen Hausbesitzer in der Stadtverordneten-Versammlung fühlten sich durch diese Ankündigung höchst unangenehm berührt und gaben ihrem Mißfallen einen unzweideutigen Ausdruck. Damit schaffen sie natürlich die Wohnungsnoth nicht aus der Welt. Sie besteht hier unzweifelhaft und der diesmalige Oktober-Umzug hat sie für alle Welt sichtbar gemacht. Mußten doch allein 387 Familien mit 1573 Köpfen im städtischen Asyl für Obdachlose ein Unterkommen suchen, da sie zum 1. Oktober in Berlin keine Wohnung gefunden hatten. Da will man die Wohnungsnoth leugnen! Oder die Nothwendigkeit, ihr möglichst bald und gründlich abzuhelfen? Die Noth ist da! Hunderte wohnungsloser Familien, die in den Asylen nicht mehr Obdach finden konnten, sind von mitleidigen Beamten aufgenommen worden oder haben draußen auf freiem Felde in den sogenannten, nur für vorübergehenden Aufenthalt im Sommer berechneten Laubenkolonien ein Unterkommen gefunden. Man schätzt die Zahl der augenblicklich hier Wohnungslosen auf rund 1000 Familien mit etwa 4000 Köpfen. Das ist wohl auch kaum zu hoch gegriffen. Dabei ist hier nicht an sich ein Wohnungsmangel. Viele Tausende Wohnungen stehen hier beständig leer. Aber es fehlt an kleinen, an kleinsten Wohnungen von einem bis zwei Zimmern nebst Küche, und soweit sie vorhanden sind, stellen sie sich für zahlreiche Familien unerschwinglich theuer. Eine Wohnung mit einem einzigen Zimmer und einem kleinen Küchenraum kostet in einer einigermaßen guten Arbeitergegend jetzt 240 bis 250 Mk. jährlich, sie sind gegen das Vorjahr in diesem Herbst durchschnittlich um 20 Proz. theurer geworden. Aber damit nicht genug. Selbst wenn sich eine Arbeiterfamilie dazu verstehen möchte, diese erhöhten Preise anzulegen und mehr als den vierten Theil ihres Jahreseinkommens für die Wohnung auszugeben, entstehen ihr oft unüberwindliche Hindernisse. Bei der gewaltigen Nachfrage und dem verhältnißmäßig geringen Angebot derartiger Ein- oder Zweizimmer-Wohnungen sind die Hauswirthe in der

SLUB
Wir führen Wissen.